

Zusammensetzung einer Geschichte

Ziel: Die Schüler lernen die Geschichte einer realen Person kennen, die im Sudetenland lebte. Sie vergleichen, welches Unrecht die Tschechen gegen die Deutschen begangen haben, und umgekehrt.

Organisation: Die Schüler arbeiten in Dreier- bis Fünfergruppen.

Zeitaufwand: 20 Minuten

Lehrmittel: zerschnittene Geschichten ohne markierte Antworten (ca. 3 Geschichten in ca. 5 Teile, siehe Beilage), ausgedruckte Aufgaben der Fragen, Tafel, Schreibmittel. Geschichten mit markierten Antworten.

Ablauf: Teilen Sie die Klasse in drei Gruppen zu drei bis fünf Schülern ein (Schneiden Sie jede Geschichte in so viele Teile, wie Schüler in der Gruppe sind). Erklären Sie den Schülern die Aufgabe und ermuntern Sie sie dazu, während der Aktivität zu fragen, wenn sie etwas nicht verstehen (Wörter, Textteile usw.).

1. Lesen und Zusammensetzen

Jede Gruppe bekommt die zerschnittene Geschichte einer Person, die einen Teil ihres Lebens im Sudetenland verbrachte. Aufgabe ist es, die einzelnen Teile so zu ordnen, dass eine vollständige Geschichte entsteht. Diese wird dann in der Gruppe gelesen und die Schüler beantworten die Fragen. Wenn alle Gruppen mit dem Beantworten der Fragen fertig sind, erzählt jede Gruppe mit eigenen Worten die Geschichte dem Rest der Klasse. An einer Tafel oder auf einem Flipchart werden die Namen und Nationalitäten der Protagonisten notiert.

Variante: Bei Zeitmangel können die Schüler die ganzen Geschichten bekommen und sie nur in der Gruppe vorlesen und die Fragen beantworten.

2. Antworten

Die Gruppen beantworten schrittweise die Fragen:

In welcher Familie ist Frau/Herr ... aufgewachsen? (Welcher Nationalität waren ihre/seine Eltern?)

Wie hat die Annektion des Sudetenlands ihr/sein Leben beeinflusst?

Welche Probleme waren laut Frau/Herr ... nach dem Krieg mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus dem Sudetenland verbunden?

Wie wurden die vertriebenen Deutschen in Deutschland aufgenommen?

Unterstreicht im Text die Abschnitte, die auf Einschränkungen von Personen aufmerksam machen, die sich aus ihrer Nationalität oder der Herkunft ihrer Familie ergeben konnten.

Welcher Teil der Geschichte war für dich am interessantesten? Warum?

Der Lehrer ergänzt eventuell die Fragen zum Dokument mit den markierten Antworten.

Der Lehrer kann weitere ergänzende Fragen stellen, z. B. „Warum behandelten die Deutschen die vertriebenen Deutschen als Fremde?“

3. Vergleichen, Zusammenfassung

Es folgt ein Vergleich – die Schüler diskutieren, worin die einzelnen Geschichten voneinander abweichen und was sie andererseits gemeinsam haben.

Nach dem Beantworten der Fragen ist es passend, die Schüler auf die Ähnlichkeit zwischen den Repressionen aufmerksam zu machen, die im Jahr 1938 gegen die im Grenzgebiet lebenden Tschechen eingeführt wurden, und den Repressionen, die andererseits die Tschechen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gegen die Deutschen einführten (z. B. Zwangsarbeit, Aussiedlung).

Zusammenfassung: Die beiden Nationen haben ähnliches Unrecht erfahren, nur in einer anderen Zeit. Von unserem Standpunkt gesehen können wir die Taten der Leute, die in der damaligen Zeit lebten, nicht richten, wir haben nicht wie sie das Unrecht, die Angst, den Hass, das Grauen des Krieges erlebt. Wir können uns jedoch durch die Vergangenheit belehren lassen, wir können uns bemühen, die Geschichte kennen zu lernen und uns mit ihr auseinanderzusetzen.

Anschließende Aktivität: Diskussion – die Folgen der historischen Ereignisse

Empfehlung: Als Quelle der Geschichten dienten die Publikationen *Geschichten aus dem Sudetenland* und *Lebendige Erinnerungen des Sudetenlandes*. In den meisten Geschichten kann man weitere Aspekte des Lebens der Leute im Grenzgebiet aus der Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg finden, sowie aus der Zeit der Regierung der kommunistischen Partei, der Kollektivierung, der Währungsreform oder der Wiederöffnung der Grenzen. Sie können eventuell auch Audioaufnahmen der Geschichten im Unterricht benutzen. Audioaufnahmen von Zeitzeugengeschichten finden Sie zum Beispiel auf:

<http://www.antikomplex.cz/de/sudetenland/geschichten.html>

http://www.pametnaroda.cz/?locale=de_DE.

Bücher mit Geschichten der Zeugen (tschechische und deutsche Version):

Lebendige Erinnerungen des Sudetenlandes. Lebensgeschichten der Zeugen aus Westböhmen (*Živé paměti Sudet. Životní příběhy pamětníků ze západních Čech*). Zentrum für kommunale Arbeit. Pilsen 2011.

De Geschichten des Sudetenlandes (*Příběhy Sudet*). Zentrum für kommunale Arbeit. Pilsen 2013.

LINDNER, Johanna und Corinna MALECHA. *Zůstali tu s námi: příběhy českých Němců = Bei uns verblieben : Geschichten tschechischer Deutscher*. Prag: Antikomplex – Deutschenversammlung, 2013, 530 S. ISBN 978-80-904421-7-7.

Audioaufnahmen der Geschichten der Zeugen im Internet:

<http://www.antikomplex.cz/de/sudetenland/geschichten.html>

<http://www.pametnaroda.cz/> (Seiten auch in deutscher Version)

Růžena Stadelmannová

Ich wurde im Jahre 1921 in Mies geboren. Meine Mutter stammt aus Sittna und sie hat nur deutsch gesprochen. Mein Vater hat mit uns sowohl tschechisch als auch deutsch gesprochen. Wir hatten eine kleine Landwirtschaft. Die Eltern haben das Feld bestellen lassen, sie hatten keine Kühe um mit ihnen pflügen zu können, aber wir haben gelebt und die Mutter war mit uns zu Hause. Mein Papa war Schlosser. Er hat bei der Bahn mit einem Pickel gearbeitet, als er hierher gekommen ist. Ich hatte einen Bruder, zweieinhalb Jahre jünger. Eltern haben miteinander abgemacht, dass sie uns zweisprachig großziehen werden. Ich bin in den Kindergarten gegangen und habe perfekt sowohl tschechisch als auch deutsch sprechen können.

Ich habe tschechische Schule in Stržbro und Touškov besucht. Ich habe mein Studium abgeschlossen und im Herbst wurden die Sudeten besetzt. Ich habe gleich nach der Schule gearbeitet, in einer Konsumgenossenschaft im Büro in Stržbro. Es wurde Mobilisierung verkündet, und die Verkäufer mussten zum Militär, so bin ich im Konsum in den Laden verkaufen gegangen. Und dann fand ich eine Stelle in Reichenberg, als tschechisch-deutsche Korrespondentin.

Ich kann Ihnen sagen, bevor Henleins Partei gekommen ist, hat man hier in Ruhe und Frieden gelebt. Nahezu vor jedem Haus stand eine Sitzbank. Da hat man abends immer gesessen. Diejenigen, die Zeitungen hatten, haben schlaue getan und haben den Alten erzählt, was sie alles gelesen haben, wo was los ist. Die Alten haben geraucht, die Weiber haben gestrickt. So hat man hier gelebt... Bis die Henlein-Anhänger herein zu stochern aningen.

In der Gemeindeverwaltung hat es nur deutsche Beamten gegeben, aber sie mussten beide Sprachen können, weil sie sich auch mit Tschechen verständigen mussten. Tschechisch waren hier Beamte und Soldaten als Oiziere oder länger Dienende. Aber sonst hat es hier keine tschechischen Familien gegeben. Es waren hier nur ein paar Mischehen. Tschechische Jungem haben deutsche Mädchen geheiratet und umgekehrt. Die Menschen haben hier in Ruhe gelebt, im Einklang. Man hat es wahrscheinlich absichtlich gemischt. Um es zu verdünnen, um es zusammenzubekommen, damit die Ehen entstehen. Damit man nicht streitet, damit man normal lebt. Die Kinder aus den Mischehen waren Schwierigkeiten ausgesetzt. In den ganzen neun Jahren, in den ich zur Schule gegangen bin, hatte ich nur einen Lehrer, der mich auf dem Kieker hatte. Wie hat es sich geäußert? Durch Noten und sein Verhalten. Es hat ihn gestört, dass meine Mutter Deutsche ist.

Ich habe es geschafft mit neunzehn zu heiraten. Hätte ich nicht geheiratet, hätte ich nach Deutschland arbeiten gehen müssen, als Ledige – ich bin den Jahrgang 1921 haben die Tschechen Hitler gewidmet, die mussten nach Deutschland arbeiten gehen. Ich hatte ich einen deutschen Mann, der perfekt tschechisch gesprochen hat. Ich weiß nicht, wie das andere empfunden haben. Aber uns als Mischehe haben die Tschechen am Anfang sehr weh getan. Und sie haben auch unsere Kinder benachteiligt. Erstens deswegen, weil ihr Vater Deutscher war und zweitens, weil unsere ganze Familie zur Kirche gegangen ist. Das hat meinen Kindern das Leben sehr schwierig gemacht, auch wenn sie gut gelernt haben. Z. B. der jüngere Sohn wollte Tierarzt werden, er hat zwar die Aufnahmeprüfungen abgelegt aber er wurde dann auf eine andere Fachrichtung verwiesen.

Dann nach 1945 wurden Leute gesucht, Sie wurden bei den Bauern in Böhmen gebraucht, weil ihre Knechte hier konisziert wurden und sie haben Leute zum Arbeiten gebraucht haben. Wenn sie einen Deutschen geheiratet hat, soll sie mit den Deutschen auch ziehen. Wir hatten kein einfaches Leben. In der Ersten Republik hatten wir eine deutsche Mutter, in Anführungsstrichen. Dann hatte ich einen deutschen Mann, der perfekt tschechisch gesprochen hat. Er hatte eine wirtschaftliche Ausbildung, hat im Büro gearbeitet, und man wollte ihm 20% abziehen, nur weil er Deutscher war.

Die Aussiedlung hat bedeutet: Er war Deutscher, er musste gehen. Ich kann Ihnen sagen, dass die Aussiedlung der Deutschen so ungerecht war, dass ich mich schämen musste. Es gab hier Deutsche, die niemandem was angetan haben. Alte Menschen, die nie den Hitlergruß gemacht haben und nie dafür waren, mussten gehen, ihre Kuh, die sie im Stall hatten, hier hinterlassen. Die sind drüben an Heimweh gestorben... Es war nicht durchdacht. Man sollte irgendwelche Unterlagen dafür haben, wer wofür war und erst danach aussiedeln.

Nach dem Krieg kam es also zur Aussiedlung und zur anschließenden Besiedlung und das schuf ein vollkommen neues Klima. Uns haben nur die Menschen Leid getan, über die wir wussten, dass sie ehrlich waren und keine Hitlergrüße machten und nun fortgehen mussten. Die Neugekommenen haben Vermögen konisziert, aber sie wussten es nicht zu schätzen. Anstatt eine Axt zu nehmen und Holz in den Wald holen zu gehen, haben sie zum Beispiel die Balken in der Scheune ausgesägt und dann ist die Scheune oder der Stall eingestürzt. Und dann sind die meisten gekommen, die nichts hatten und plötzlich einen großen Bauernhof bekommen haben. Erstens konnten sie nicht wirtschaften, zweitens hatten sie keine Ahnung, was man tun muss. Die Frau hat die Kuh gemolken, die Milch hat ihr gereicht, und warum sollte sie noch die andere melken.

Sie sind mit der Zeit selbst darauf gekommen, dass sie verschiedene Fachleute fortgejagt haben, und die Sachen selber nicht machen konnten. Sie haben verschiedene Glasmacher gefeuert. Dann haben sie hier welche behalten, als sie darauf gekommen sind. Die durften ein oder zwei Jahre nicht raus. Und sie entließen sie erst, nachdem es hier jemand gelernt hatte. Aber die wollten hier nicht mehr bleiben. Aber man hat sie in Deutschland nicht mit offenen Armen empfangen. Es war dort doch Allen zerbombt. Da haben wohl zwei Familien in einem Zimmer gelebt. Das war auch nicht einfach. Manche Deutsche haben hier ein Riesenvermögen hinterlassen. Einer ging nur mit einem Ranzen weg und musste hier alles stehen lassen und ein anderer hatte wenig, so ging er mit dem Wenigen.

Wir haben mit den Leuten, die gekommen sind, nicht gestritten. Ich als Mensch hatte mit ihnen keine Probleme. Aber wenn ich sah, wie sie drunter und drüber gewirtschaftet haben, sagte ich oft zu mir, dass es nicht gut überlegt war.

Quelle: *Lebendes Gedächtnis der Sudeten: Lebensgeschichten der Zeitzeugen aus Westböhmen.* 1. vyd. Plzeň: Centrum pro komunitní práci, c2011. ISBN 978-80-86902-89-0.

URL: <http://obrazky.cpkp-zc.cz/user/Kniha%20Zive%20pameti%20sudet.pdf>

Hans Laubmeier

Mein Name ist Hans Laubmeier, ich bin am 20.06.1941 in Seeg Gemeinde Grafenried Kreis Bischofteinitz geboren. Ich war bei der Vertreibung 5 Jahre alt. Um mich herum waren im Ort lauter Deutsche. In Seeg gab es 38 Häuser, wir hatten die Nummer 33. Wir hatten ein Lebensmittelgeschäft mit Milchsammelstelle und ein Traik. Das Geschäft hat die Mutter betrieben und mein Vater war mehr Viehhändler.

In unserem Gebiet hat es nur wenige gegeben, die Kontakt zu Tschechen hatten. 1918 bei der Gründung der Tschechoslowakei hat man die Deutschen aus den öffentlichen Ämtern entfernt und hat dort Tschechen eingesetzt. Dadurch hat sich das Gebiet teilweise tschechisch bevölkert. Als dann Hitler einmarschiert ist, hat der es wieder umgekehrt gemacht: der Hitler hat die Tschechen wieder raus geworfen aus den Ämtern und hat sie wieder mit Deutschen besetzt. 1945 sind die Ämter wieder mit Tschechen besetzt worden. Ich weiß dann auch noch, wie die Tschechen später dann gekommen sind und von Stallung zu Stallung, von Haus zu Haus gegangen sind und aufgenommen haben, was vorhanden war. Das war dann schon am Kriegsende. Die haben Bestandsaufnahme gemacht, die Tiere gezählt, die da waren. Die Tschechen haben die Pferde eingesammelt, und ich sehe heute noch meinen Onkel vor mir, mit Tränen in den Augen, als er die Pferde abgeben musste. Das war alles sehr hart für die Leute.

Da gab es drei Abschiebe im Jahre 1946. Wir sind im Sommer dabei gewesen, das war der mittlere Abschub. Man durfte nur 50 kg in einer Kiste mitnehmen und noch ein bisschen ein Handgepäck. Das war alles. In unserem Gebiet ist sehr viel raus gepascht worden schon vorher. Dadurch dass meine Mutter das Geschäft hatte, hat sie immer viel mitbekommen. Einmal hat sie mitten in der Nacht die Singer-Nähmaschine zerlegt und mit Stricken zusammen gebunden. Die hat sie dann wie einen Rucksack über die Grenze getragen. Sie hat immer wieder etwas über die Grenze getragen. Ich war alleine zuhause. Sie hatte dann natürlich schon Angst, dass mir etwas passieren könnte, bis sie wieder zurück war, aber so hat sie Stück für Stück rüber gebracht. Wir haben heute noch einzelne Sachen da, wie z. B. Gläser oder Tassen von zuhause, voller Erinnerungen.

Ganz allein sind wir (mit meiner Mutter) ausgesiedelt worden. Ein Lastauto ist direkt vor unser Haus gefahren. Da waren schon ein Haufen Leute darauf. Das Lastauto war nicht groß. Ringsum waren noch Bretter aufgestellt, damit die Leute ein bisschen Halt gehabt haben. Mein Vater war mit uns nicht, er war in Frankreich in Gefangenschaft. Der war im Krieg und ist auch gar nicht mehr heim gekommen. Mein anderer Bruder ist 13 Jahre älter als ich, der musste noch einrücken, ist dann aber in amerikanische Gefangenschaft gekommen. Die Amis haben die Gefangenen nicht mehr in die Tschechei rein gelassen, sie sind dann in Deutschland geblieben. Meine Mutter hat das alles alleine bewältigen müssen. Das Lastauto hat uns dann in ein Lager gebracht. Der Tscheche (der Lastwagenfahrer) ist gefahren wie ein Irrer. Es hat ja damals keine geteerten Straßen gegeben. Da waren viele Löcher, und er ist schnell in die Kurven rein gefahren, so dass die Leute, die außen gestanden sind, Angst gehabt haben, herunterzufallen. Ich kann mich auch noch erinnern, dass die Hunde gebellt und die Kühe geschrien haben, das Vieh ist ja nicht gemolken worden und hatte Schmerzen. Es standen ja volle Ställe herum. Meine Mutter hat auch immer gemeint, sie kommt wieder rein, weil es ja nicht sein kann, dass uns alles weggenommen wird.

Nach der Vertreibung sind wir nach Taus oder in irgendein Lager gekommen, dann nach Furth in ein Lager und von dort aus sind wir nach Zwiesel oder Regen gekommen, auch wieder in ein Lager. Ich weiß bloß noch, dass wir sehr oft unterwegs gewesen sind, mit einem Koffer, heiß ist es gewesen. Als kleiner Junge konnte ich manchmal nicht mehr gehen, habe dann meine Mutter angebettelt, zu rasten. Ich kann mich auch noch gut erinnern, dass das Schlimmste für mich war, mit einem Haferl anzustehen, um einen Schöpfer Kartoffelsuppe zu bekommen. Mir hat es auf jeden Fall nicht geschmeckt. Irgendwann ist dann mein Bruder wieder gekommen mit einer Bestätigung von unserer Tante, dass die in Trefelstein ein Zimmer frei gemacht hat. Da konnten wir dann hin, obwohl meine Tante selber 9 Kinder hatte. Es war halt eng, aber wir hatten eine Unterkunft. Obwohl waren wir Deutsche, wir haben das Gefühl gehabt, wir waren Ausländer. Es war sogar so, dass es in einen Bauernhof gegeben hat, und mit diesem Bauern hat meinem Vater Vieh gehandelt. Der war auch oft bei uns im Lebensmittelgeschäft und im Traik. Und als der Bauer dann in Trefelstein meine Mutter gesehen hat, dann hat er versucht, ihr auszuweichen. Sie hätte ihn ja sonst vielleicht um ein Pfund Kartoffeln anbetteln können. Man hat sich also von uns distanziert.

Es war so, dass die Tschechen beim dritten Abschub gemerkt haben, es entsteht an der Grenze ein Vakuum, die Leute fehlen, und auch in den Bergwerken fehlten überall die Leute. So haben sie vor der Grenze die Züge angehalten, sind durchgegangen und haben die Kräftigsten raus geholt, ob Frauen oder Männer, das war egal und haben die dann zurück in die Tschechoslowakei. Die meisten mussten dann in Bergwerken arbeiten oder auch ganz selten in der Landwirtschaft, in Kolchosen. Die meisten sind aber damals 1947/1948 gelohen, weil sie dann gemerkt haben, dass sie die reinsten Sklaven sind. Obwohl die Tschechen sie eigentlich behalten wollten.

Mit der offenen Grenze nach 1989, wir haben mit meiner Frau gesagt, schauen wir mal, ob wir Seeg und Grafenried inden. Wir haben vorher gar nicht rüber dürfen. Wir sind also losgegangen, ohne Karte ohne Allem, nur die ungefähre Richtung wussten wir. Wir sind dann durch einen Ort gegangen und zwar durch Mauthaus durch. Dann hat man schon gleich Ziegelsteine gesehen und einen Keller, zu dem eine Treppe runter ging. Häuser standen da nicht mehr. Und ich wusste, ich bin daheim. Links war unsere Wiese, auf der ich als Kind gespielt habe. Die Kirche war auch nicht mehr da, nur der Sockel der Nepomukstatue und die Lindenbäume davor. Und als ich den Friedhof gesehen habe, sind mir die Tränen gekommen.

Mein Verhältnis zu Tscheche is sehr gut. Wir haben sogar Freunde drüben. Wir treffen uns ja auch einmal im Monat In Bischofteinitz. Da ist einTreffen für verbliebene Deutsche. Es sind manchmal auch Tschechen mit dort.

Quelle: *Lebendes Gedächtnis der Sudeten: Lebensgeschichten der Zeitzeugen aus Westböhmen.* 1. vyd. Plzeň: Centrum pro komunitní práci, c2011. ISBN 978-80-86902-89-0.

URL: <http://obrazky.cpkp-zc.cz/user/Kniha%20Zive%20pameti%20sudet.pdf>

Jaroslava Císlerová

Ich heiÙe Jaroslava Císlerová, ich bin hier in Mantau im Jahre 1927 geboren und ich bin hier bis zum heutigen Tage geblieben. Meine Eltern waren hier auch geboren. Mein Vater war Bergmann und Landwirt zugleich: Er hat in der Grube gearbeitet und nebenbei hatte er eine Landwirtschaft. Meine Mutter hat sich zu Hause um das Vieh gekümmert und hat auf dem Feld gearbeitet. Ich hatte einen Bruder, aber er ist nach dem Weltkrieg ums Leben gekommen.

Es gab hier viele Deutsche. Ich würde sagen vielleicht mehr als Tschechen. Tschechische Bergleute gab es hier, aber tschechische Landwirte gab es hier nur einige wenige. Ich weiß nicht, auch in meiner Kindheit, habe ich keinerlei Gehässigkeit gespürt. Auch meine Eltern nicht, sie haben sich ganz normal mit allen getroffen. Sie konnten Deutsch, weil hier bis zum Ersten Weltkrieg Österreich-Ungarn war, von daher mussten sie zur deutschen Schule gehen. Mein Vater hatte vier Schwestern, er war das jüngste Kind. Zwei seiner Schwestern haben Männer aus deutschen Familien geheiratet. So wurde damals einfach in jedem Ort gelebt. Tschechen, Deutsche und viele gemischte Ehen. Beide meine Eltern stammten aus tschechischen Familien, zuerst besuchte ich eine tschechische Schule. In der tschechischen Schule ab der dritten Klasse haben wir Deutsch gelernt und in der deutschen Schule wurde wiederum Tschechisch unterrichtet.

Dann kam aber das Jahr 1938 und unsere Schule wurde geschlossen, sofort am gleichen Tag und wir mussten zur deutschen Schule wechseln. Keiner hat gefragt, ob wir Deutsch können oder nicht. Im Jahre 1938 sind auch viele Leute von hier weggegangen, auch wegen Kinder. Daher sind wir hier ziemlich wenige geblieben. Meine Eltern hatten hier eine neu erbaute Landwirtschaft und Schulden, darum konnten sie natürlich nicht weggehen. Ich bin mit meiner Tante nach Pilsen gefahren, wo ich die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium gemacht habe und später angenommen wurde. Leider habe ich dann keinen Passierschein bekommen. Das hing von der Gemeinde ab, ob sie den Passierschein ausstellt oder nicht. Ich durfte nicht hinfahren, musste also weiter hier zur Schule gehen. Ich bin dann erst nach dem Krieg sofort nach Pilsen gegangen, an eine Handelsschule.

Es war nicht schön. Schlimm war, dass die Ausgesiedelten nur fünfzig Kilo mitnehmen durften. Das mussten sie unten ins Wirtshaus bringen. Da waren irgendwelche Leute, die hierher kamen und keine Beziehung zu ihnen hatten. Sie haben ihnen alles, was sie hatten, rausgeworfen, und viele Sachen haben sie beschlagnahmt, von den fünfzig Kilo. Oder wenn an dem Tag der Aussiedlung die Deutschen ihre Sachen vor die Tür stellen mussten, haben es die Tschechen ihnen auch dort gestohlen. Sie hatten hier Häuser gebaut, und nun mussten sie gehen und hier alles stehen lassen. Was passt Ihnen schon in fünfzig Kilo rein? Mein Mann hat mir erzählt, dass einige sie sehr schlecht behandelt haben. Dann haben einige gedacht, dass alle Tschechen so sind, aber das waren sie nicht. Diejenigen, die hier aufgewachsen sind und die Leute gekannt haben, da war es anders. Das war schlecht. Es stimmt aber, dass das alles Deutschland verursacht hat. Der Krieg hat es verursacht. Trotzdem konnte man sie ein bisschen besser behandeln. Das kommt aber immer auf die Leute an.

Einige Deutsche sind hier nach dem Krieg geblieben, Die Bergleute mussten nicht ausgesiedelt werden. Einige sind aber gegangen, wenn sie Kinder hatten, einfach deswegen... Es war ähnlich, als Hitler uns besetzt hat. Als es dann wieder Republik gab, durften sie nicht einmal eine Lehre machen. Deutsche Schulen wurden dann gleich geschlossen. Sie mussten zur tschechischen Schule gehen, aber eine Ausbildung konnten sie am Anfang nicht machen. Erst später. Mädchen mussten zur LPG arbeiten gehen. Wenn sie also heranwachsende Kinder hatten, sind die Bergleute lieber gegangen. Sie hatten es schwer gehabt. Man hat die Ausgesiedelten auch in Deutschland schlecht empfangen. Das haben wir nicht von einem gehört sondern von mehreren. Man hat sie als Fremde, als Last betrachtet. Einige Bergmannshäuser sind demzufolge leer geblieben, so sind auch dort die Zuwanderer eingezogen. Aber das war eine Folge des Krieges. Das, was die Deutschen während des Krieges gemacht haben, war schlimm und man hat es gewusst. Die Deutschen wollten es nicht glauben und einige haben es gar nicht gewusst. Aber zum Beispiel weiter im Westen mussten einige Tschechen gehen. Die Deutschen haben sie ausgesiedelt. Das hat man auch ab und zu vernommen, aber wir haben es hier nicht erlebt.

Wissen Sie, es sind Leute hierher gekommen, die nicht gut waren, es hatte also keinen Sinn, mit ihnen groß Freundschaften zu schließen. Wenn es anständige Leute waren, haben sie sich eingelebt. Aber einige wirklich nicht. Ihre Kinder sind schon anders. Die sind hier aufgewachsen und haben ein wenig Beziehung zu der Gemeinde. Aber doch nicht so groß, wie es früher war. Es gibt hier immer noch welche, die auf alles pfeifen und nur alles haben möchten. Sie waren gewöhnt, dass man alles fast umsonst bekommt. Sie dann hier Bauernhöfe beschlagnahmt haben, musste sich jeder alles selbst überlegen und es rechtzeitig machen. Einige waren es nicht gewöhnt. Da musste man sich etwas in der Landwirtschaft auskennen, gut planen, wohin was kommt, was man machen muss, was aufs Feld gehört, was das Vieh braucht. Da hängt eins mit dem anderen zusammen. Wenn man das nicht kennt, kann es schlecht ausgehen. Vieh ist dort eingegangen. Nach dem Krieg sind auch Leute gekommen um sich umzusehen, was sie beschlagnahmen könnten. Zu uns sind sie auch gekommen. Sie sind gekommen und haben sich alles angeschaut, mein Papa hat sie hinaus gejagt.

Ich bin gleich nach dem Krieg zur Schule gegangen und dann bin ich zur Arbeit gegangen. Mein Vater wollte, dass ich Lehrerin werde. Das ging nicht, weil ich während des Krieges nicht studieren durfte, ich musste hier bleiben. Das Gefühl des Unrechts hatten wir hier alle, wenn wir nicht studieren oder eine Ausbildung machen durften. Aber dann, als ich die Schule abgeschlossen und eine Arbeit hatte, die mir Spaß gemacht hat, dann nicht mehr. Mein Mann stammte aus einer gemischten Ehe, aber er ist zur tschechischen Schule gegangen. Er hat einen Bekannten, der irgendwo aus dem Norden stammte, wo es auch besetzt wurde. Er war mit einer deutsche Frau verheiratet, Er war Beamter in der Grube. In den fünfziger Jahren, als es am schlimmsten war, hat man ihn degradiert und er musste in die Grube fahren. Und das Ganze nur aus dem Grund, weil seine Frau aus einer deutschen Familie stammte. Die Kinder sind auch schon zur tschechischen Schule gegangen. Es waren Tschechen. Aber in den fünfziger Jahren war es schlimm. Die Posten wurden von Leuten bekleidet, die keine Ausbildung hatten. Dadurch, dass sie in der Partei waren, durften sie alles. Sie haben über Sachen entschieden, die sie nicht verstanden haben.

Quelle: *Lebendes Gedächtnis der Sudeten: Lebensgeschichten der Zeitzeugen aus Westböhmen.* 1. vyd. Plzeň: Centrum pro komunitní práci, c2011. ISBN 978-80-86902-89-0.

URL: <http://obrazky.cpkp-zc.cz/user/Kniha%20Zive%20pameti%20sudet.pdf>

Methodik zum Bildungsprojekt für „Bilder der regionalen Geschichte“ Lehrkräfte der Sekundarstufe I.



Unter Zuhilfenahme der Projektbücher und Ergebnisse des Projektes „Bilder der regionalen Geschichte“
zusammengestellt vom Autorenkollektiv
Editor: Marie Kubalíková, Olga Mourková

Herausgeber:
Zentrum für kommunale Arbeit Westböhmen
Centrum pro komunitní práci západní Čechy,
Americká 29, 301 38 Plzeň
Plzeň 2015

Partner des Projektes ist die Volkshochschule im Landkreis Cham e. V.



www.cpkp-zc.cz



www.vhs-cham.de



Dieses Material steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>.



EVROPSKÁ UNIE
EVROPSKÝ FOND PRO REGIONÁLNÍ ROZVOJ
INVESTICE DO VAŠÍ BUDOUCNOSTI

Gefördert vom Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung, der Europäischen Union
Ziel 3 – Programm zur grenzübergreifenden Zusammenarbeit Freistaat Bayern – Tschechische Republik
2007–2013